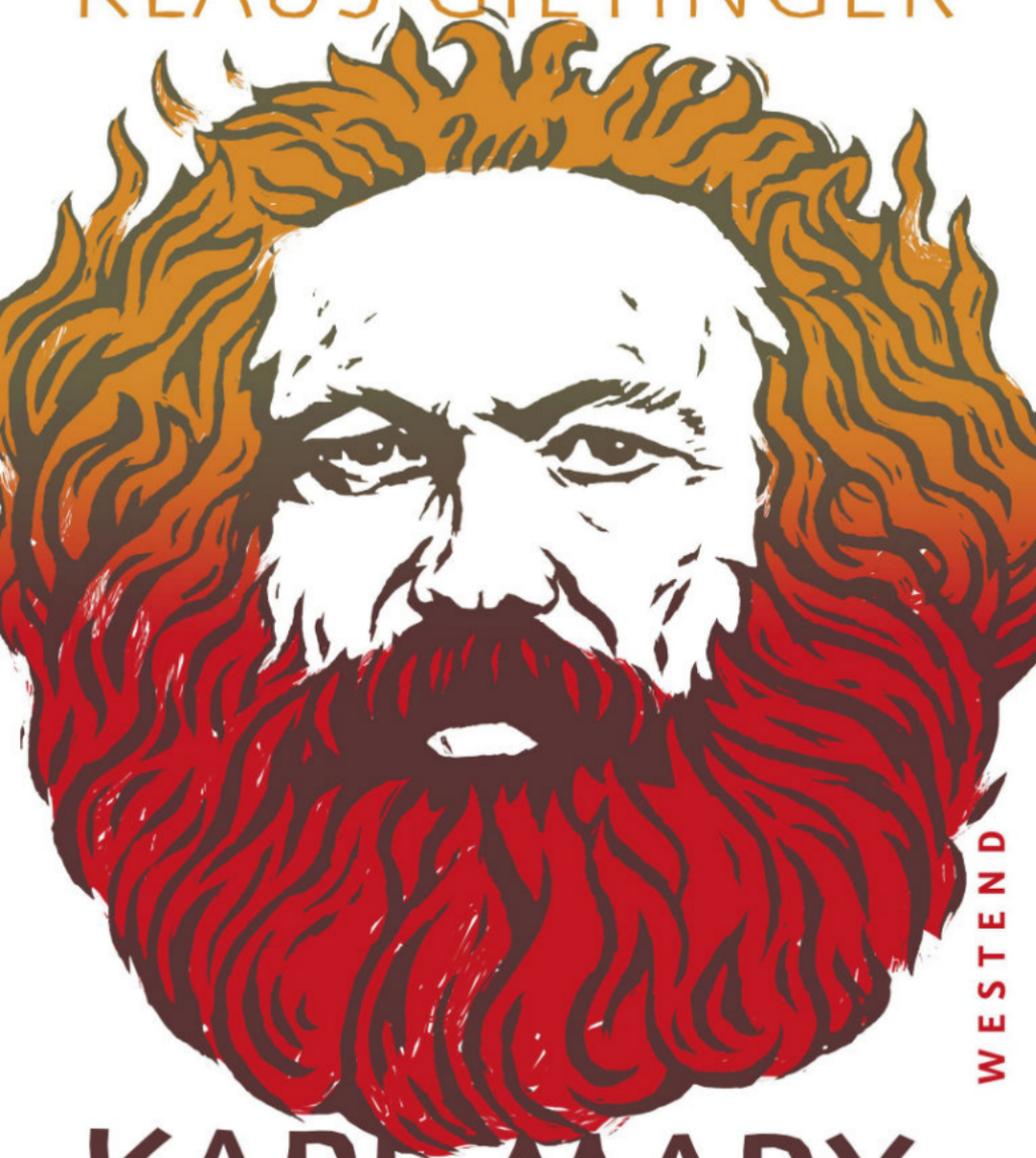


KLAUS GIETINGER



WESTEND

**KARL MARX,
DIE LIEBE UND
DAS KAPITAL**

W E S T E N D

Klaus Gietinger

Karl Marx, die Liebe und das Kapital

WESTEND

Mehr über unsere Autoren und Bücher:
www.westendverlag.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-86489-204-2
© Westend Verlag GmbH, Frankfurt/Main 2018
Umschlaggestaltung: Buchgut Berlin
Satz: Publikations Atelier, Dreieich
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken,
aber sie machen sie selbst.

Karl Marx

Frage: Sind Sie ein Brandstifter, Herr Gauland?

Alexander Gauland: Das wäre, als ob man sagt:

Karl Marx hat Stalins Verbrechen zu verantworten.

Dies ist eine wahre Geschichte. Alle Personen haben gelebt.

Nichts ist erfunden, fast nichts.

Klaus Gietinger

In der Matratzengruft

Die Schiefertafel kratzte entsetzlich. But it has to be. Tussy brachte ihm die Lait de poule, verquirlte Eier, ein Kompott mit Brandy und Austern. Mindestens neun Stück. Er hatte praktisch nichts mehr zu beißen. Schluckverbot fester Nahrung.

Ich mach's nicht mehr lange, dachte er, aber das sag ich dir nicht. Offiziell habe ich Angina.

Es war schwül. Gleich würde es ein Gewitter geben.

Endlich war er fertig. Tussy hielt das Tablett. Er drehte den Schiefer. Sie starrte drauf.

»Ist doch nur eine Tafel, eine von der Sorte, mit der Schüler gequält werden: ABC.«

Tussy, 40 Jahre alt, schwarzhaarig wie ihr Vater, eigentlich Jenny Julia Eleanor, große leuchtende braune Augen wie ihre Mutter. Sie war immer noch hübsch, sehr hübsch. Marx' Nesthäkchen. Jetzt wurde sie weiß wie eine Wand. Die Augen verdrehten sich.

»Nicht doch, Kind. Meine Lait de poule!« Doch die Ohnmacht war da. Das Tablett verlor sein Gleichgewicht. Die Austern schwappten aus der Bol. Tussys Röcke rauschten leicht, als sie auf sein Bett kippte. Die Bol klapperte laut zu Boden, eierte in the truest sense of the word, dachte er, aus.

»Mein schönes Mittagessen. Und a young Lady in meinem Bett. Das gab's schon lange nicht mehr. Noch dazu unfreiwillig. Es waren nicht wenige und immer ganz freiwillig, doch der Himmel weiß, how long ago. Und jetzt habe ich Angina. Doch das sage ich nur – ich weiß, es ist Krebs. Kehlkopfkrebs. Dr. Freyberger hat's rausgefunden, mir aber nichts gesagt. Aber ich hab's seinem Gesicht angesehen. Ein böserartiger Kloß im Hals. Sprechen macht mir große Mühe. Deshalb die Schiefertafel und die Brandyastern. Aber Mädchen, du hast gewusst, was ich dir aufschreibe, du hast es genau gewusst. Musst doch nicht flüchten. Ist doch affig. If I had time, würd ich dir noch viel mehr aufschreiben. Über deinen Vater, über Jenny und über mich. Wir haben die Welt verändert, wer kann das schon von sich sagen. Und trotzdem muss ich jetzt bald den Abgang machen. Alle sind sie schon gegangen.

Mary, Lizzy, Lenchen, Musch, Jennychen, Jenny und Karl. Und ich bin ein Fossil, ich Friedrich Engels, von euch Marx-Kindern liebevoll *General* genannt, englisch ausgesprochen: Tschennerell. Und wer macht jetzt weiter? Du bist der einzige Mann unter diesen Memmen, Tussy, du musst weitermachen. Ich bin von Holzköpfen umgeben, Spießern, schleimigen Sozialdemokraten, Arschkriechern, die nichts begriffen haben. Die alles kaputt machen. Du bist meine Hoffnung. Und du kannst das. Du musst aus dem Schatten raus, den er dir hinterlassen hat, unser Held, *der Mohr*, das Genie, der Revoluzzer. Wenn du wüsstest, was für ein Chaos er war. Ach was, du weißt es, aber du wolltest es nicht sehen, keiner wollte es sehen, ich auch nicht. Ich war sein Freund und sein Knecht. Alles habe ich für ihn getan, alles, auch das, was du grade gelesen hast. Ich hab mich aufgelöst für ihn, den Kapitalisten gegeben, den Bruder, den Vater, den Freund. Ich hab meine Klasse verraten und meine Mutter. Ich hab seine Feinde bespuckt. Ich war das große Lama von Regent's Park Road. Der, der ihn zum Kommunisten gemacht und ihn mit Kapital versehen hat. Und jetzt soll alles vorbei sein. Du schweigst und ich bin zum Schweigen verurteilt. Nein, ich will reden. Hör mir zu, hör mir zu, du einzig verbleibendes Geschöpf der Familie, denn deine Schwester Laura zähle ich nicht. Du musst die Fackel weitertragen. Sie wird dir die Finger verbrennen, aber denke immer dran: ›Sozialismus oder Barbarei‹, oder was am schlimmsten wäre: Sozialdemokratie!«

Ein Blitz zuckte. Das Gewitter war da.

»Ist Gott vielleicht Sozialdemokrat?« Es krachte. »Jaja, wir Kommunisten glauben an keinen Gott. Unser Gott ist das Proletariat. Aber es will nicht. Keine Revolution. Es wählt und wählt und wählt. An Wahlen wird es ersticken. Es wählt SPD. Und ich applaudier auch noch. Die Preußen lassen euch nie an die Macht. Da könnt ihr noch soviel wählen. Und falls doch, macht ihr alles falsch, weil ja alles von selber kommt mit eurem falschen Verständnis von Theorie. Ihr seid von selber gekommen. Marx und ich haben euch nicht gerufen. Wir sind alles, nur keine Marxisten. Und jetzt muss ich mitten in der Scheiße den Abgang machen. Mitten im Sommer, den ich so liebe, im Sommer 1895. Aber ich wollte doch noch soviel erzählen. Hör mir zu, hör mir zu.«

Die Ballkönigin

Es war lange bevor mir Mohr, bevor mir Karl begegnete. Da rauschten die Rösche, viel mehr, als es eben gerauscht hat. Sie drehten sich wild, wild und im vielfachen Dutzend. Und Mohr, er kroch, ja er kroch zwischen den drehenden Röschen. 1,2,2; 1,2,2; 1,2,2. Revolution des Dreivierteltaktes. Es war vor 60 Jahren, in Rheinpreußen, in einer fürchterlich provinziellen Stadt an der Mosel: Trier. Und die Rösche drehten und drehten.

Und er kroch hindurch. Kroch, bis er den schönsten drehenden Rock erreicht hatte, die Ballkönigin. Noch hatte er keinen Bart, aber sein Haar war schwarz wie Ebenholz und wirr wie die Wurzeln eines Strauches. Und Jenny tanzte mit einem, der, um Heine zu zitieren, den Stock verschluckt hatte, mit dem man ihn einst schlug. Wie hieß er noch? Leutnant Pann..., Pann..., Pann...

»Keiner tanzt so wie Sie, Leutnant Pannwitz«, atmete Jenny schwer.

»Gestatten, nur mit Ihnen!«

»Jenny, meine Jenny!« Karl rief verzweifelt am Boden: »Jenny!«

Doch die reagierte nicht, drehte sich weiter, weiter mit dem Besenstiel. Die Rösche rauschten um Karl auf den Knien, rauschten, rauschten.

»Jenny!«

Pannwitz wagte ein Kunststück bei der nächsten Drehung, drückte mit seinem sauber gewichsten Stiefel Karl nach unten. Das misslang. Karl war schnell, packte den Stiefel und den Leutnant dran und drehte ihn. Der Dreivierteltakt-Preuße verlor sein Gleichgewicht, schepperte, ja schepperte samt Degen blechern zu Boden.

»Bist du verrückt, Karl?« Jenny gab sich empört.

Doch dann musste sie lachen, fürchterlich lachen, das ranke und schlanke Mädchen, »schön an Seel' und Körper«, wie ihre Mutter einst meinte, und noch schöner, wenn sie lachte, ihre weißen Zähne zeigte wie jetzt und wenn ihre Lösschen tanzten.

Pannwitz versuchte sich aufzurappeln. Doch jetzt rauschten die

Röcke über ihn, ließen sich nicht beirren, stoppten nicht. 1,2,2;
1,2,2; Karl drückte Jenny einen Zettel in die Hand.

»Für dich!«

Und flüchtete. Pannwitz versuchte Karl zu verfolgen, stolperte über den eigenen Degen und fiel wieder auf die Schnauze.

Tussy lachte, lachte wie ihre Mutter.

»Das hast du erfunden, General!«

»Die grellsten Erfindungen sind Zitate, liebe Tussy.«

Das kratzte er nicht auf den Schiefer, sondern flüsterte es. Es schien, als würde die Erinnerung seine Stimme befördern.

»Aber du verstehst mich, auch wenn ich kaum sprechen kann. Ganz ohne Tafel.«

»Aber, General, du hast die Geschichte immer so erzählt, dass Mutter, dass Möhne ...«

»Nein, nein, so war's nicht.«

»Sondern?«

Die Geister der Vergangenheit

Karl war in den Garten geflohen, in die Nacht. Er versteckte sich hinter einem Busch. Mit Preußen war nicht zu spaßen, vor allem nicht mit so einem Secondeleutnant, einem Säbelrassler.

»Mist gebaut?«

Karl erschrak – die Stimme kannte er. Es war der jugendstarke Greis. Jennys Vater.

»Du erschrickst gar nicht?«

»Wie sollte ich vor meinem väterlichen Freund erschrecken.«

Johann Ludwig von Westphalen, geheimer Regierungsrat, pensionierter Beamter im preußischen Staatsdienst, Träger des roten Adlerordens, 4. Klasse, stand im Dunkeln und genoss die Sommernacht. Die Grillen zirpten. Karl schwitzte.

»Hat sie dich wieder geärgert, ma plus belle fille?«

»Geärgert nicht gerade. Sie lässt sich den Hof machen von so einem dummsteifen Leutnant.«

»Eben. Das macht sie nur, um zu ärgern. Der ist nichts für sie, aber ...«

»Aber ich bin's!«

»Karl, non!«

Wolken gaben den Mond frei. Papa Ludwig, immerhin schon 65, bekam blaues Licht ab. Er wirkte jung, jung und drahtig.

Karl lief es heiß und kalt den Rücken herunter.

»Pourquoi?«

Papa Ludwig lachte. »Mein Junge, du bist erst 13!«

»Aber im heiratsfähigen Alter, seht ihr?« Er beugte sich vor, zeigte seine Backe, dann die Oberlippe und den Flaum.

»Ich hab schon un moustache!«

Ludwig lachte wieder. »Und Flausen im Kopf, außerdem heißt es une moustache!«

Die leicht schulmeisterliche Kritik prallte an ihm ab.

»Ich habe ihr ein Liebesgedicht geschrieben, das wird sie überzeugen.«

Am nächsten Tag. Kirchengang. Trier, Pfaffenort. Dreifaltigkeitskirche. Erst waren die Jesuiten drin, und als die Franzosen 1793 kamen, wurde ein Stall draus, kurzfristig. Später ein Tempel der Vernunft zur Entchristianisierung. Als die Preußen einmarschierten, war Schluss mit der Vernunft. Und seit 1819 durften die Protestanten sie benutzen. Karl wurde hier mit sechs getauft. Und konfirmiert sollte er erst mit 16 werden, also erst in drei Jahren. Glocken läuteten. Der Platz war voll mit Kleinbürgern. Karl wartete und wartete. Da kam sie angerauscht.

»Ich hab was für dich.« Sie kramte in ihrer Tasche und es duftete nach Flieder. Jenny duftete nach Flieder. Karl wurde es anders.

»Jetzt, jetzt ist sie mein!« Ein gewagter Gedanke.

Er sah ein Taschentuch zwischen ihren schmalen Fingern, ein Säckchen. Und nun? Mit einer kurzen Bewegung warf sie ihm den Inhalt entgegen. Es schneite, schneite Papierfitzelchen. Sie verfangen sich in seinem schwarzen krausen Haar. Und rieselten aufs Pflaster.

»Dein Gedicht, ein wahres Gedicht. Ich hab's etwas gekürzt.
Poeten brauchen critique constructive. Das ist die meine.«
Und schon trat ihm ein Stiefel auf den Fuß. Der von diesem von
Pannwitz.

»Aus dem Weg, Galizier, oder ich muss noch blank ziehen!«

Dann reichte der Besenstiel Jenny seinen Arm. Sie hakte ein. Und schon waren sie über den Platz – der Säbel klapperte – und im Portal verschwunden. »Galizier« war ein Schimpfwort für Juden. Karl wusste dies längst.

»Der arme Mohr!« Tussy litt mit.

»Mädel, da muss ein Mann durch.«

»Ein Knabe, General, zart und verletzlich.«

»Zart war er nie, but extremely vulnerable. Aber Kerle wie wir ...«

»Du kannst das nicht wissen, General, du hattest nie Liebeskummer.«

»Was?«

»Dir lagen sie immer zu Füßen.«

»No way, wie oft war ich down.«

»Aber nicht wegen des Geschlechts par excellence.«

»Mädel ...«

Tussy ignorierte seinen Protest. »Wie ging's weiter?«

»Weißt du doch, lovesickness.«

»Aber bei Mam, bei der Möhne!«

Die Röcke drehten sich, immer schneller. Aber Jenny war nicht dabei. Die heulte und saß draußen. Karl hatte sie gesucht zwischen all den Rücken und nicht gefunden, jetzt stolperte er in den Garten, atemlos und schwitzend. Kein Mond schien. Der Himmel war bedeckt. Man sah sich kaum.

»Jenny, teure, was ist geschehen?«

»Das geht dich gar nichts an, retirez-vous!«

»Siehst du meinen Bart? Er hat einige Kuren hinter sich, erst Honig, der zieht, und dann merde de poulet, Hühnerkacke, das schiebt.«

»Bäh, du bist eklig, Karl.«

»Hat dich Pannwitz verletzt?« Und gierig hoffend, »hat er dich verlassen?«

»Nein.« Dann reckte sie das Hälschen. »Ich habe ihm den Laufpass gegeben.«

Karl setzte sich frech neben sie.

»Ich sagte doch, der ist nichts für dich.«

»Lass mich in Ruh, mit Kindern je ne parle pas.«

Karl zog beleidigt ab. Tat es Jenny leid? Ja, ein bisschen, aber er war noch ein Kind und sie 17, die Ballkönigin, da konnte sie doch nicht so ein schwarzhaariges enfant ... enfant terrible!

»Nein, den darf ich gar nicht ansehen, nicht mal mit meinen vier Buchstaben«, dachte sie. »Aber süß ist er schon irgendwie, irgendwo. Und er wächst sicher noch, wie der Bart auch. Aber so lange warten ...

Lieber einen dummen Preußen. Oder doch nicht? Mir schwirrt der Kopf. Wenn ich recht überlege, Pannwitz war wirklich ein Witz. Dann eben einen von Adel, einen Juristen oder einen Docteur – oder doch einen Poeten? Nur, Karl, das hübsche Schwarzwildchen, ist ein schlechter Poet und bestimmt später bettelarm ...«

Jenny ging zurück zum Walzer.

»Tanzen, bis die Tränen getrocknet sind. Mit jedem, der grade da ist.«

Und es waren viele. Viele Stramme, viele Besenstiele, die sie umgarnten. Und wieder drehten sich die Röcke und Säbel schwangen mit.

Karl saß abseits, starrte und starrte. Wenn er nur könnte. Er würde die Welt aus den Angeln heben, dass dieser sich drehende Scheißhaufen in den Rinnstein gespült würde.

»Und eines Tages hebe ich die Welt aus den Angeln ...«

So sprachen viele. Karl meinte es ernst.

Wandern

Doch vor den Erfolg haben die Götter die Berge gesetzt. Die galt es zu überwinden. Auch wenn es nur Weinberge waren – an der Mosel.

Papa von Westphalen schritt stramm voraus. Sein Stock zeigte sich munter und schwang und stach ins grüne Gras. Jenny folgte ihm ohne Ballkleid, mit ein paar Reifen weniger: in Wanderkleidern, die immer noch rauschten, aber deutlich weniger. Und sie hielt Schritt. Dann kam ihr Bruder Edgar, Karls Freund, etwa gleich alt, in der Pubertät wie Karl, aber eher ein Stiller. Und endlich Karl, ganz außer Puste, die Haare noch wirrer. Sie waren jetzt hoch oben über der Mosel. Es war diesig. Sommer. Karl warf sich ins Gras.

»Nur eine kurze Rast«, rief Papa Ludwig, »der Weg ist noch weit.«

Edgar hatte den Picknickkorb abgestellt. Karl griff sich den Most, zog den Korken ab und trank.

»Lass uns auch noch was übrig«, protestierte Edgar.

Ludwig gab Eau de Cologne ins Taschentuch und tupfte sich ab.

»Wo waren wir stehen geblieben?«

»Saint-Simon!« Jenny hatte sich zu Wort gemeldet. Sie saß nicht, sie ruhte im Gras. Missmutig streifte ihr Blick Karl, den sie eigentlich übersehen wollte.

»Ja, Simon. Was schreibt er in seinem *Nouveau Christianisme*?«

»Keine Ahnung, hab's nicht gelesen«, war Karls patzige Antwort.

»Dass es Aufgabe der Christen sei, alles Erarbeitete gerecht zu verteilen«, wusste Jenny naseweis.

»Das klappt nie.« Karl störte.

»Nicht so defätistisch, Karl.« Papa Ludwigs Ton konnte man mild nennen.

»Der Mensch ist kein vernünftig ... Vor allem Weibslente nicht.« Karl war auf Krawall gebürstet. Jenny tötete ihn mit ihren Blicken. Sie streckte gleichzeitig ihr weißes Ärmchen nach dem Papa, der ihr das Eau de Cologne reichte.

»Ich mag Thomas Morus lieber«, meldete sich Edgar zu Wort, »seine Utopia. Eine Insel, auf der streng Kommunismus herrscht. Alles gehört allen.«

»Auch die Weiber?« Wer das wohl fragte.

Jenny hatte es deutlich gehört und mit spitzen Fingern betupfte sie ihren langen Hals mit Kölnisch Wasser. Karls Blut schoss ihm bei diesem Anblick nicht nur in den Kopf.

»Nein, natürlich nicht. Warum so schlecht gelaunt, mein Freund?« Edgar wollte versöhnen.

Karl starrte vor sich hin, rupfte im Gras herum.

»Und wo ist er gelandet? Auf der Guillotine?«

»Aber nicht deswegen ... außerdem war es keine Guillotine.« Ludwig korrigierte gern.

»Rührt das den Kopf, der im Korb landet, wie er vom Körper getrennt wurde?« Er warf die Mostflasche in den Korb.

»Karl, du bist eklig. Il m'ennuie!«

Ludwig lenkte ab.

»Weiter Kinder. Saint-Simon ist noch nicht umfassend besprochen.«

Und schon schwang wieder der Stock. Der hagere von Westphalen eilte davon. Edgar trottete hinterher. Unten lag die Mosel, spiegelglatt. Kein Windhauch.

Jenny verschloss die Flasche mit Kölnisch Wasser und erhob sich wortlos. Sie wollte hinterher – mit stolzem Schritt. Karl stand vorn am Abgrund, immer noch beleidigt. Dann hielt er sie mit Worten auf.

»Morgen um die gleiche Zeit hier!«

Jenny drehte den Kopf nur halb und stoppte kurz.

»Pourquoi?«

»Du nervst mit deinem Französisch«, hätte er gern gesagt, doch es kam nur ein sanftes »ich habe neue Gedichte« heraus.

»Und stamps, die du mir zeigen willst?« Das war Sarkasmus pur.

»Alors pas!«

»Ich sagte dir doch schon, du bist zu klein für mich.«

Sie warf ihm die Flasche mit dem Duftwasser zu.

Er fing sie lässig.

»Ich werd dich schon zurechtstutzen.«

»Phh!« Und schon war sie verschwunden.